

Konrad Pfaff

Ein Essay zum besseren Verständnis
des Erwachens eines neuen Geistes
in der Achsen-Zeit

im Dialog mit Popper

Insbesondere seinem Werk: „Die Welt des Parmenides“,
der Ursprung des europäischen Denkens, München 2005.

Ursprung unseres neuen reflexiven Denkens in der Achsenzeit
in Frage gesetzt.

Wie löst sich ein mythisch-magisches Weltbild auf?
Wieso staunt man plötzlich über dieselben Zustände und Gescheh-
nisse, über die man sich bis dahin nie wunderte?
Wieso wird jemand unzufrieden mit dem gebotenen Mythos?
Warum beginnt er zu zweifeln?
Wieso beginnt jemand zu zweifeln, auch wenn der Mythos noch mit
magischen Belohnungen und Sanktionen einherkommt?
Wodurch zerreißt der Schleier des Selbstverständlichen?
Ist der Garant - die große Macht - geschwächt, und darum zerbricht
der Mythos?
Ist die Einheit geschwunden, und es herrscht eine Vielheit von Systemen
und Kulturen; ist das die große Ursache?

Probleme und Hypothesen

Im siebten, sechsten und fünften Jahrhundert vor der Zeitwende
veränderte sich bei einigen Menschen die Art und Weise des Fühlens
und Denkens.

Die frühen Denker und Dichter - oft waren sie beides, philosophisch
tiefgründige Lyriker oder Rhapsoden mit Denkperspektiven.

Wie sind Thales, Anaximander, Xenophanes, zu der einfachen, direkten
Rationalität gekommen? (31) Sie begannen, zu reflektieren und
zu zweifeln.

Wie kamen sie auf die einfachen, kühnen Fragen und waren mit der Tradition der Mythen als Erklärung nicht mehr zufrieden?
In der "ionischen Schule" gelang die Entwicklung einer „kritischen Haltung“. Diese jedoch erwirbt man nur in einem reflexiven Bewusstsein. Wieso waren sie gerade mit der Welterklärung der Mythen unzufrieden? Sie fühlten sich von ihnen eingeeengt, und sie reflektierten ihr Gefängnisdasein.

Wieso stellten sie die Fragen nach der „Weltkosmologie“ und Kosmogonie neu?

Wie sind dies ungeheure Staunen und diese fruchtbare Neugier im Denken der Rätselhaftigkeit der Welt entstanden?

Zwei Schwerpunkte der früheren Kosmologien der Vorsokratiker: das Problem der Veränderung und das der Erkenntnis!

Sie spürten Unsicherheit, Vergehen und Werden, und durch Reflexion merkten sie ihre Schwächen.

Wieso begann das abendländische Denken auch in Wissenschaft - nicht mit Beobachtungen, „sondern damit, kühne Theorien über die Welt aufzustellen“? (33)

Wieso beginnt nun eine neue, wahre Sucht nach Erklärungen?

Warum entstand das neue Denken in der Schule von Milet - Thales und Schülern und Verwandten (Anaximander)? Warum gerade da und nicht im Epizentrum der Macht?

Zweifellos haben Anaximanders Theorien eher kritische und spekulative Wurzeln! Zuerst ging es um Akzeptieren, Sondieren und Differenzieren: Es geht nicht um falsche und richtige Theorien: "Eine falsche Theorie kann eine ebenso großartige Leistung sein wie eine richtige!" (40)

„Ich glaube, dass es Thales war, der als erster den Bauplan der Welt untersuchte.“ (41) Auffallend waren Veränderungen, Verwandlungen und der Wechsel: "wie kann sich ein Ding verändern, ohne seine Identität zu verlieren?" (42)

"Alle drei Milesier betrachteten unsere Welt als unser Heim... für Heraklit allerdings stand das Haus in Flammen."

Dass die Philosophie des Heraklit, die, in dem sie sich an das Denken, das Wort, die Auseinandersetzungen und an die Vernunft richtete und aufzeigte, dass wir in einer Welt der Dinge leben, deren Veränderungen sich unseren Sinnen entziehen, obwohl wir wissen, dass sie sich verändern, zwei neue Probleme hervorbrachte: das der Veränderung und das der Erkenntnis." (45)

Am Anfang des neuen Denkens war der "Dualismus" ein großer fruchtbarer Ansatz!

„Aber alle vorsokratischen Denker standen unter dem Eindruck der zentralen Bedeutung der Veränderung in unserer Erfahrungswelt.“ (49)

Heraklit: „Wer das Unerwartete nicht erwartet, wird es nicht finden: für ihn wird es unaufspürbar sein und unzugänglich.“ (50)

Wie kam es zu dieser großartigen Angelegenheit der Geistesgeschichte von Thales bis Platon?

„Was war das Geheimnis der Denker des Altertums? Ich vermute, dass es eine Tradition war - die Tradition der kritischen Diskussion.“ (53)

Das war weder eine religiöse, noch magische noch dogmatische Tradition, nie war es ihre Aufgabe, die Lehre unversehrt zu erhalten.“ (53)

Gegensätze, Veränderungen, das Unerwartete, das Neue und Andere sind nicht nur in der Welt der Achsenzeit neu erschienen, sondern es entstand im neuen Bewusstsein, das sich selbst anschauen konnte. Dies entdeckte sich als eine wunderliche, komplexe Innenwelt. Es entdeckte in sich Verschiedenheit, Veränderungen und Gegensätze, die es in derselben Sphäre aushielten. Dieses Bewusstsein höherer Ordnung (Edelmann) erlaubte die rückgekrümmte Sichtweise - nicht nur auf die Welt, sondern nun auch auf die Innenwelt selber. Sich selbst erfahren ist das letzte evolutionäre Wunder der Göttlichkeit. Der reflexive Blick des Selbsterlebens des Subjekts gewinnt Distanz zur Welt und erlebt in dieser Distanz die reflexive Verunsicherung angesichts einer, wie es bislang schien, festgefügt Welt.

„Die Geschichte des Problems der Veränderung, von der ich gesprochen habe, ist die Geschichte einer kritischen Debatte, einer rationalen Diskussion.“ (55)

Setzte diese die vollendete Bewusstseinslage der Reflexionsfähigkeit voraus?

Ist die „Prüfung“ und „Beurteilung“ eigener Gedanken und Meinungen stets an die Voraussetzung von Distanzierungs- und Reflexionsfähigkeit gebunden? Diese Frage verfolgen wir.

„Wie und wo wurde diese kritische Tradition begründet?“ (55)

Erste Anzeichen dieser kritischen und neuen Freiheit des Denkens sind Anaximanders Kritik an Thales, seinem Lehrer.

Die Sicht auf die entdeckten Veränderungen ist nicht nur aus der Distanz zur Welt geboren, die das reflexive Subjekt nun fand, da es sich in einer gewissen Einsamkeit und Verlassenheit entdeckte. Die

Veränderungen in der Welt jedoch wurden aus dem neu entstandenen reflexiv gewonnenen Vergänglichkeits- und Vergehensbewusstseins wahrgenommen. Die wahrhaftige Entdeckung des Todes im neuen Bewusstsein wird die Basis von Veränderung und von Verwandlungen und schafft eine neue Sicht, eine sicher auch beängstigende.

„Das deutet daraufhin, denke ich, dass Thales der Begründer der neuen Tradition der Freiheit war - ausgehend von einer neuartigen Meister-Schüler-Beziehung.“ (56)

Es geht nicht „einfach“ um kritisches prüfbares Denken, sondern wie dies entstand, wie dies ermöglicht wurde, wie es getragen wurde. Damit geht es um eine neue sozial-emotionale Haltung und Verbundenheit, damit geht es um die Fähigkeit, seinen Ego-Zentrismus in Meinungen und im Denken abzuwägen und zu prüfen.

Es geht nicht um die Verbesserung der Theorien, sondern warum Vermutungen und Hypothesen entstanden, deren Verbesserungsnotwendigkeit eingesehen wurde.

Was zu wiederholen nicht müßig ist, ist, dass die genialen Untersuchungen Poppers zum Entstehen des kritischen Denkens, der Freiheit im Erkennen für mich eine Grundlage im Entstehen des reflexiven Bewusstseins haben, das - und nur das - reflexive Bewusstsein - fühlend, denkend, entscheidend - wird durch die neue rückgekrümmte Sichtweise zum Entdecker aller Unsicherheiten, Veränderung und des Vergehens. Es entdeckt eine Sicht, die in sich zweifelnd akzeptierend ist, eine Vereinigung von Unterschieden, Differenzen und Gegensätzen. Aus diesem Sehen des Wustes innen entsteht das Überlebensbedürfnis kritischer Art. Kritikfähigkeit und Selbstkritik sind nur als Ergebnis des reflexiven Blickes erklärbar.

Es ist die beste Verunsicherung, die dem Menschen widerfuhr, dass er mit seinem reflexiven Bewusstsein Distanz, Kritik, Selbstverbundenheit und Zweifel gewann. Diese Gewinne zerstörten die Sicherheitsordnungen der mythisch-magischen Welt, sie ließ diesen alten Machtanspruch des Gegebenen, des naiv-selbstverständlichen So-Gegebenen nicht mehr gelten. Tradition dieser Art Unterwerfungen im Gehorsam verwandelte das neue Denken in kritische Freundschaft, in kritische Gefolgschaft. Der Meister ermunterte den Schüler zur Freiheit und Kritik, zur neuen Selbstbehauptung.

"...dass Kritik und kritische Diskussion unser einziges Hilfsmittel auf dem Wege der Annäherung an die Wahrheit sind." (57)

Das „Gegebene“ - das so genannte „Unmittelbare“ hat auf doppelte Weise verspielt: einmal als göttliche Offenbarung und ein anderes Mal als naive Sicherheit der Wahrnehmungen.

Diese kritische Rationalität der Tradition ist in dieser Zeit entstanden - nach 300 Jahren verloren gegangen - vielleicht nur durch das Aufkommen der aristotelischen Lehre der episteme, des Sicherem und beweisbaren Wissens. . .

Sie wurde in der Renaissance wiederentdeckt und ganz bewusst wiederbelebt insbesondere von Galileo Galilei." (58)

So ist die Wiederkehr der Entdeckungen und Erfindungen der Achsenzeit zu erklären. Die Schübe, in denen die denkerisch poetisch reflexive Kraft wieder stärker offenbar wird, halten an, kehren wieder.

Der Dialog in sich selber ist eröffnet zwischen zweien, zwischen mehreren in dem reflexiv erfassten „Innenraum“, im Gehirnraum, erzeugte Subjektivität als Erlebnisform. Dieser Dialog eröffnet unbekanntem Unsicherheitsraum, zerstört die Einzigallmächtigkeit des Einen. Die Entdeckung des Bewusstseins zerstört nicht mit einem Schlag den Absolutheitsanspruch des „Gegebenen“, des so genannten „Unmittelbaren“; das ist ein großer Verlust an Absicherung und Versicherung, doch ein herrlicher Gewinn auf dem Weg zur Annäherung an das Schöne, Wahre und Gute. Einen anderen Weg finden wir seitdem nicht mehr.

"bei Theogins (713 v. Chr.) wo die Listigkeit gepriesen wird (wie in der Odyssee) und diese Fähigkeit, Lügen wie Wahrheit klingen zu lassen, göttlich genannt wird: (womöglich eine Anspielung auf die Miesen in der Theogonie): Ihr könnt Lügen der Wahrheit ähnlich machen mit der guten Zunge des göttlichen Nestor." „Es handelt sich darum, Geschichten zu erzählen, die der Wahrheit ähnlich sind (und auch so klingen)." (62)

Wahrheitsähnlichkeit und Ähnlichkeit (das heißt „Wahrscheinlichkeit") (65)

Agathon: „Es ist wahrscheinlich, dass das Unwahrscheinliche geschehen wird. Oder, weniger elegant, aber auch weniger ungenau: "Es ist der Wahrheit ähnlich, dass unwahrscheinliche Dinge geschehen!" (65)

Das reflexive Bewusstsein lehrt uns Bescheidenheit in der Form der Angewiesenheit auf andere, auf Menschen, die auf dem Weg schon ein paar Schritte weiter gekommen sind. Diese Bescheidung äußert sich auf der neutral-rationalen Ebene des neuen Denkens in der Achsenzeit als kritische Einstellung im Annäherungsversuch zur Wahrheit. Überrascht durch neue Veränderungen und Vorgehensweisen ist das reflexive Subjekt bescheiden mit der Forschung nach Wahrheitsähnlichkeit und einer gewissen Wahrscheinlichkeit.

Dabei sollte bei dieser neugewonnenen Demut und Bescheidenheit nicht nur das Erkennen, Erleben, das Wahrnehmen und das Fühlen betroffen sein, sondern auch die Verhaltensweisen des Miteinanders. Darin begründet sich Akzeptanz des anderen und die Toleranz. Dass die Reflektionsakte nun auch neue Wege der Selbstbehauptung und Selbstinszenierung entdecken, liegt an der neuen Beurteilung von uralten Akten der List, der Lüge und des Betrugs. Hier fragt das neue Denken nach Ziel, Sinn und Verantwortung, es urteilt und verurteilt nicht mehr absolut.

„Xenophanes war ein Dichter der Rhapsode. Er war auch ein Historiker, vielleicht der eigentliche Vater der Gedichtsschreibung, er war ein höchst kreativer Denker, ungewöhnlich kritisch und einzigartig in seiner Selbstkritik, und er wurde zum Begründer der griechischen Aufklärung.“ (73)

„Xenophanes; . . . dass er alle wichtigen Ideen der europäischen Aufklärung vorwegnahm und nachdrücklich für sie einstand. Dazu gehörten die Ideen des Kämpfenden für die Wahrheit und gegen die Vernebelung des Gebrauchs einer klaren und bescheidenen Ausdrucksweise in Rede und Schrift, der Methode der Ironie und besonders der Selbstironie, das Vermeiden der Pose eines tiefen Denkers, der kritischen Betrachtung der Gesellschaft und des Blicks auf die Welt voller Erstaunen und ansteckender Neugier.“ (76)

Anaximander, 610 v. Chr. geboren, Xenophanes, 570 v. Chr. waren Schüler von Thales. (72) Anaximander, geboren 546 v. Chr. . . . „Ich nehme an, dass diese selbstkritische Methode sich von Thales herleitet und dass sie von Anaximander an seine Nachfolger weitergegeben wurde, insbesondere an Xenophanes.“ (78)

„Wenn du also Erkenntnis über die objektive Welt erlangen willst,“ so lehrt Xenophanes, „dann erkenne dich selbst und misstrauere deinen eigenen Eindrücken.“ (94)

Xenophanes war kein erkenntnistheoretischer Pessimist. Er war ein Sucher: „Nicht von Beginn an enthüllten die Götter den Sterblichen alles; aber im Laufe der Zeit finden wir, suchend das Bessere.“ (Xenophanes) (97)

„Xenophanes glaubte ursprünglich an das Weltbild Homers und an die Götter. Dieses Bild wurde bei ihm erschüttert, sowie mein newtonsches Weltbild erschüttert wurde. Xenophanes als auch Einstein ersetzten das kritisierte Weltbild durch ein neues, und beide waren sich bewusst, dass ihr neues Weltbild eine Vermutung war.“ (100)

„Die Erkenntnis, dass Xenophanes meine Erkenntnistheorie vor 2500 Jahren vorweggenommen hatte, lehrte mich, bescheiden zu sein. Aber auch die Idee der intellektuellen Bescheidenheit wurde vor fast

ebenso langer Zeit vorweggenommen, und zwar von Xenophanes und Sokrates. (100)

Großartig diese Szenerie einer Geburtsstunde des Geistes! Der Höhepunkt der kritisch-rational-reflexiven Anschauungen ist die revolutionäre Einsicht und der Versuch praktischer Verknüpfung von Welt- und Selbstbewusstsein. Das "Erkenne dich selbst" als notwendiger integrativer Prozess beim Erkennen der Welt. Es ist unerhört, welche kritische Bescheidenheit, welche selbstkritische Vernunft sich manifestiert. So entstanden auf dieser Basis die Weisheit, die Wissenschaft und die Künste. Sie zu verlassen, bedeutete den Menschen und die zweite Schöpfung aufzugeben.

Sokrates war der zweite und viel einflussreichere Begründer der skeptischen Tradition. Er lehrte: Nur der ist weise, der weiß, dass er es nicht ist. Obwohl viele Menschen sich bewusst sind, dass dies die Lehre des Sokrates ist, wissen doch wenige, dass sein: "Erkenne dich selbst", bedeutet: „Wisse, wie wenig du weißt!“ Und dass seine Forderung, der Staatsmann sollte weise sein oder wenigstens ein „Liebhaber der Weisheit“, beabsichtigt vom Politiker, der solch ungeheure Verantwortung trägt, zu fordern, dass er sich ständig seiner Unwissenheit bewusst sein solle." Sokrates und etwa gleichzeitig Demokrit machten unabhängig voneinander dieselbe ethische Entdeckungen. Beide sagten fast mit denselben Worten: "Unrecht leiden ist besser als unrecht tun." Es war diese Einsicht, die zusammen mit dem Wissen wie wenig wir wissen - zur Toleranz führt, wie sie dann später von Voltaire gelehrt wurde. (101)

Zum reflexiven Vermögen gehört außer dem praktischen Welt-Distanzierungsvermögen und dem damit verbundenen Widerstand ihr gegenüber und dem kritisch-skeptischen Denken und der Bescheidung im Erkennen der Weltveränderungen auch das Vermögen des eigentlichen Selbsterkennens und dem damit verbundenen Ethos neuer Humanität. Sokrates und Demokrit wurden nicht müde, diesem Ethos der Bescheidung, des Nichtwissens, der Akzeptanz des Anderen im Dialog, die Annahme im rationalen Diskurs und einer unerhörten Selbstkritik und Selbstironie zu huldigen.

"Jede rationale Diskussion, das heißt jede Diskussion im Dienste der Wahrheitssuche, beruht auf Prinzipien, die eigentlich ethische Prinzipien sind:

Das Prinzip der Fehlbarkeit

Das Prinzip der rationalen Diskussion

Das Prinzip der Annäherung an die Wahrheit

„das zeigt, dass der Wissenschaft ethische Prinzipien zugrunde liegen. (104)

... sie werden "hauptsächlich von Kritik und Selbstkritik getragen" wie konnte es aber zu diesem dynamischen Verhältnis zwischen Wahrheitssuche und kritischer Methodologie kommen? Es ist sehr wahrscheinlich, dass der Grund hierfür in der Erfahrung des Xenophanes als Rhapsode zu finden ist." (105)

Als Rhapsode rezitiert er Hesiod, Homer, eigene Werke und zwar im ganzen Mittelmeerraum, wo viele Kulturen mit verschiedensten Vorstellungen zusammentrafen.

Das Prinzip der rationalen Diskussion und das Prinzip der Annäherung an die Wahrheit, das Prinzip Kritik und Selbstkritik sind Kinder des neuen "Bewusstseins höherer Ordnung" und erklären sich nur aus der Zerstörung der mythischen Stabilität und der magischen Technik als allein gültige Meister des Lebens. Die allgemeine Verunsicherung, die die reflexive Innensicht mit sich bringt, wird durch einen neuen Ethos der Bescheidenheit und des Maßes und der Anerkennung des Anderen und der Differenzen gekennzeichnet.

Zusammenprall der Kulturen ist auch in der Welt der Kunst spürbar: „Ich nehme an, diese Verteidigung einer zivilisierten Welt gegen die Götterfamilie und ihre Launen brachte Xenophanes zu der Ansicht, dass die Existenz der Welt an sich und der Menschenwelt von Gleichberechtigung und Rechtschaffenheit abhängt, dass die Ethik der höheren Macht voraussetzt, dass Gott der Allmächtige gerecht ist“ . . . (106)

". . . wie die westliche Wissenschaft und Philosophie ihren Ursprung in den griechischen Kolonien in Kleinasien und auf den ionischen Inseln hatte und wie sie ihren Weg auf das griechische Festland und nach Magna Graecia durch hochgelehrte und gebildete Flüchtlinge genommen hat" . . . (110) – „Einige Grundsätze für eine neue Berufsethik auf der Grundlage der Wahrheitsliebe des Xenophanes.“ (114)

Es ist eines noch zu bemerken: die Achsenzeit war alles andere als ein idyllisches Zeitalter, in dem so wie in einem Naturschutzpark nun die neuen Geister wachsen konnten. Es war die Zeit großer vor Änderungen, Zerstörungen im imperialen Ausmaße: Verwirrungen und Verstörungen der Menschen durch allzu starke Verwandlungen ihres Lebensraumes. Es ist diese neue Sicht auf viele Kulturen, andersartige Religionen, auf eine Menge von Mythen und Magien, die dem reflexiven Bewusstsein hilft zu erwachen.

„Ein ähnlicher Wandel der Einstellung der menschlichen Fehlbarkeit hat in der Politik und unseren verschiedenen gesellschaftlichen Institutionen noch nicht stattgefunden.“ (117)

„Was die vielen irrenden Sinnesorgane als Mischung enthalten, das hält der Mensch für Gedanken! Für ihn ist ja ein und dasselbe: was sein Verstand ihm denkt, und der Zustand der Sinnesorgane! Das, was soeben dort vorherrscht, hält jeder für Wissen und Denken! (Parmenides)“ (153)

„Eine Theorie war entstanden, und eine Theorie sogar eine absurde Theorie, ist immer besser als keine. Das ist die einzige Heuristik: „Erfinde eine Theorie! Sie wird schlecht sein, aber du kannst sie durch unablässige Kritik verändern!“ (156)

Leuchtend bei Nacht mit
Dem Licht, das er schenkt
so umirrt sie die Erde
Immerzu blickt sie, gebannt.
Hin auf den strahlenden Gott.
(Parmenides) (174)

Neue Räume der menschlichen Kulturen und Sphären des Zusammenlebens eröffnen sich dem Geist der Unruhe, dem Geist der Bewegung und Überraschungsfreuden. Reisen, und das mit großer, ja kindlicher Empfänglichkeit, erweitern die Tiefe des Innenraumbewusstseins, verändern, stören die Sicherheitszone des Ego- und Ethnozentrismus. Viele der neuen Denker reisten oder wurden als Emigranten und Flüchtlinge zu Reisen und in die Fremde gezwungen. Dem Geist diene das zu seinem Maß der Erneuerung.

„Aus diesem Grunde ist es wichtig, wenn gesagt wird, dass die westliche Zivilisation von den Griechen begründet ist. Wir verdanken den Griechen aus der Achsenzeit (800 bis 400) auch die Ideen der Wahrheit, der Demokratie, der Gerechtigkeit, der Humanität und sogar der menschlichen Brüderlichkeit. . .

Wir verdanken den Griechen auch unsere westliche Literatur, die anfänglich eng mit Wissenschaft und Kosmologie verbunden war. Literatur und Wissenschaft nehmen ihren Anfang mit den Erzählungen von Geschichten und mit der Mythenbildung, insbesondere der Erfindung kosmologischer Mythen.“ (175)

„Ich behaupte, dass Geschichtenerzählen und Mythenbildung die ersten Früchte des Auftretens einer spezifischen, menschlichen Sprache sind . . . Was die Menschen jedoch mit Hilfe der menschlichen

Sprache erreichen, ist das Erzählen von Geschichten, das heißt, sie können einen Sachverhalt beschreiben: Die menschliche Sprache kann aktuelle oder denkbare Situationen und Tatsachen beschreiben." (175/176)

Das reflexive Bewusstsein, das darf nicht vergessen werden, ist von Anfang an ein eminent verstärktes Zeichen- und Sprachbewusstsein. Es entsteht mitten in und aus den Erzählungen und Geschichten der Menschen, die ihr Dasein und ihre Umwelt, sowie das weiteste Sein benennen, fixieren, erklären und beschreiben wollen. Sie erleben, dass die Sprache sie befähigt, Erkenntnisse genauer zu unterscheiden und zu differenzieren und dass sie in ihren Geschichten in Wettbewerb mit den alten Mythen und sagenhaften Darlegungen gehen können.

„Mit dem Erzählen von Geschichten, das eine spezifisch menschliche Leistung zu sein scheint, tritt das Problem der Unterscheidung von wahren und falschen Geschichten auf.“ (176)

Nach dieser Sichtweise haben Literatur und Wissenschaft einen gemeinsamen Ursprung: Sie leiten sich beide von der fiktiven, erklärenden Geschichte, dem bildhaft erklärenden Mythos her." (176)

- bilderreiche Dichtkunst von Homer und Hesiod (177)

"Es sind nur zwei oder drei Stufen, die von Homer zu den frühen, vorsokratischen Philosophen und Kosmologen führen, zu Thales, Anaximander, Xenophanes, Heraklit und Parmenides und weiter zu Demokrit, Platon, Euklid, Archimedes und Aristarch; und von Euklid, Archimedes und Aristarch zu Kopernikus, Kepler, Newton und Einstein sind es wieder nur wenige Schritte." (177)

Thales, Anaximander - "entwickeln die Methode der kritischen Annäherung oder kritischen Tradition: die Tradition, sich einem erklärenden Mythos, wie dem Weltmodell Homers oder Hesiods mit kritischen Augen zu nähern. . . eine neuartige Geisteshaltung, die einen erklärenden Mythos ins Licht der Kritik stellt." (182)

„ . . . stützt sich aber nicht auf Beobachtung wie bei vielen Empirikern, sondern vielmehr auf eine kritische Revision der mythischen Dichtungen zu Homers Ilias und Hesiods Theogonie mit ihren bilderreichen Geschichten vom Ursprung der Erde und den Intrigen der Götter des Olymp. Was ist nun das Problem der Erkenntnis (184) und wie entsteht es? Es entsteht immer aus dem Zweifel, aus der Ungewissheit, woher man selbst (und andere) seine eigene Erkenntnis ableitet: aus dem Bewusstsein, dass dieser Erkenntnisanspruch nicht gut fundiert ist, dass er auf unzureichenden Begründungen basiert. (191)

Heraklit: "behauptet, dass nur die Götter und nach ihnen nur die besten Menschen die Elite - annähernd über echtes Wissen oder echte Weisheit verfügen können, während die meisten Menschen handeln und denken, „als ob sie schliefen“. (191)

Parmenides: „und so will ich dir nun diese Welt, die ganz Schein ist, erklären, so dass du nimmermehr von den Begriffen der Menschen vorführt wirst. . .“ (200)

Xenophanes: "Das, wie wir vermuten dürfen, ist ähnlich der Wahrheit." (200)

Ja die neuen Sprachformen der Weisheit, Wissenschaft, Dichtung aller Art gründen sich allesamt auf den Zweifel gegenüber den Gegebenheiten der alten Tradition, den Anweisungen der Mächte und geben fortlaufend eine kritische Revision alles Überkommenen. Das gilt auch für alle Bedeutungsgebungen und Nichtigkeiten des Lebens. Es entwickelt sich ein avantgardistisches Bewusstsein der Erwachenden. Dies zeigt Ihnen die neue Bewusstseinslage auf, „als ob sie schliefen“ diese Menschen.

"Ich bin der Ansicht, dass wissenschaftliche Theorien Erfindungen sind, die sich von Mythen hauptsächlich dadurch unterscheiden, dass die Wissenschaft oft die kritische Annäherung anwendet. (200)

„Die kritische Annäherung übt so etwas wie einen evolutionären Selektionsdruck auf die Theorien aus und fördert damit ihre Entwicklung hin zu größerer Wahrscheinlichkeit.“ (208)

. . . dass ein solches Wunder niemals erschöpfend erklärt werden kann. Es kann für Kreativität keine befriedigende Erklärung geben." (209)

„Die kritische Haltung ist, wie ich meine, das Produkt des Zusammenpralls verschiedener Kulturen.“ (209)

Sicher ist der allseitig geführte Kampf wider Hybris, Macht und Allmacht in den Geistern der griechischen Polis in seiner agonalen, kämpferischen Lernart eine wichtige historische Tatsache, die die erkenntnistheoretische, ästhetische und oft ethische Beschreibung und Demut in der kritisch-selbstkritischen Haltung der kritischen Annäherung an die Wahrheit stark beeinflusste. Der Zusammenprall der Kulturen, die Zerstörung großer Imperien und Zivilisationen hat diese kritisch zweifelnde Haltung des reflexiven Selbstbewusstseins mitgebaut.

"Homer beschreibt den Zusammenprall der Kulturen, er tut das aber wohl kaum in bewusster Absicht."

Einige der frühen Philosophen, wie Thales und Pythagoras, unternahmen, wie uns überliefert wird, ausgedehnte Reisen und studierten die Weisheit der Ägypter und des Orients. Die ionischen Philoso-

phen in Kleinasien hatten Kontakte mit der phönizischen und mesopotamischen Kultur, und manche der großen Männer Griechenlands, insbesondere Herodot, waren sich der Bedeutung des kulturellen Zusammenpralls sehr wohl bewusst. Der weit gereiste Xenophanes, geboren in der ironischen Stadt Kolophon, bedient sich des Aufeinanderprallens der Religionen verschiedener Stämme oder Nationen ganz bewusst, um seine kritische Haltung gegenüber der traditionellen Theologie und seinen eigenen Monotheismus zu erklären, der so auffallend von allen Traditionen abweicht." (209)

Gleichzeitig mit seinen Zeitgenossen Pindar führte Parmenides den berühmten Gegensatz in die griechische Gedankenwelt ein: Natur oder Wahrheit versus Konvention oder Unwahrheit!

Diese wichtige Unterscheidung ist das Ergebnis des Zusammenpralls der Kulturen. (217)

"(Heraklit): Wir erscheinen uns selbst als ein Ding - wenn wir uns nicht selbst suchen. Ich habe mich selbst gesucht, sagt Heraklit.

Und was er fand, war kein Ding, sondern ein Prozess, wie eine loddernde Flamme. Feuer, Flammen, wenn sie stetig brennen, erscheinen den Stumpfen, denen, die halb im Schlaf sind, die sich nicht selbst suchen, wie ein Ding - ein sich wandelndes Ding, aber sie sind kein Ding, sie sind ein Prozess." (321)

Wer sich selbst sucht, findet sich im Prozess: Veränderung, Wandel, Wachstum, Reifen, Regression, Lernen. Wer noch nicht erwacht ist - also schläft, im Halbschlaf sich befindet, sich nicht sucht, sieht sich also entfremdet als Ding, fixiert und stigmatisiert durch die Gesellschaft. Die Ironie und Verachtung der Schlafenden (Parmenides). (357)

Die Weltgeschichte ist gut beschrieben, wenn auch oft oberflächlich gebunden an die bösen Taten des Mordes und der Eroberung. Die Menschen erlitten sie, waren die Opfer, die Flüchtlinge, die Verwundeten und Toten.

Sie erledigen Weltgeschichte. Sie waren stets „Bauern“ im Schachspiel der wahngeschüttelten hybriden Großen. So kamen sie sich seit archaischen Zeiten auch vor, und mit dem Blick der wahrheitsähnlichen Reflexionen sahen sie sich entfremdet, dinglich. Sie wurden geschoben wie Dinge, bestimmten sich nicht als sich selbst bewegende Lebewesen. Da erweiterte sich die Würde des Menschen, das Erwachen bekommt die welthistorische Form der Selbstsuche und diese des Widerstandes. Die Flamme der agonalen Freiheitssuche erlischt nicht mehr.

„Was die Bedeutung des Rationalismus und des Moralismus für die Verteidigung der Zivilisation gegen die Götter angeht. . . „
Niedergang des Rationalismus im ersten Jahrhundert v. Chr.
"Ich habe schon zu bedenken gegeben, dass sich hinter dem Glauben an die Macht der Sterne für das unendliche Schicksal unter anderem die Furcht vor der Freiheit verbirgt - die unbewusste Flucht vor der schweren Last der individuellen Entscheidung, welche die offene Gesellschaft ihren Mitgliedern aufbürdet." (399)

„Es gibt sehr gewichtige Gründe, dass Xenophanes nie daran gedacht haben kann, seinen Gott als allmächtig, als Herrscher zu bezeichnen.“ (401)

"Die Vorstellung von Gott als einem allmächtigen Herrscher ist eine orientalische, vom babylonischen und später vom persischen Königtum abgeleitete, die über das Judentum auch in das Christentum eindrang. Sie ist aber absolut ungriechisch. Bei Homer sind die Götter glücklich und leicht lebend aber nicht allmächtig. (401)

Deshalb bezeichnet der große Graecist Walter F. Otto das Beiwort "Allmacht" für Gott als Sakrileg, als „Gotteslästerung" in griechischen Ohren. Und gerade Xenophanes, der dem persischen Würgegriff auf die ionischen Küste Kleinasiens nur mit Mühe entkommen konnte, wird kaum an die anthropomorphe persische Gottesvorstellung, die das Königtum in den Himmel projiziert, auf seinen so andersartigen, nicht anthropomorphen Gott übertragen haben. Ich schlage deshalb folgende Übersetzung vor:

„Ohne Mühe bringt er alles mit der Kraft seines Geistes (oder seines Denkens) zum Schwingen.“

„Ganz sieht er, ganz erkennt er, ganz hört er.“

Thales: "Alles ist voll von Göttern oder voll von Göttlichem." Deshalb sollten wir den alles durchschwingenden Gott des Xenophanes nicht durch den allmächtigen Großkönigsgott des Orientalen ersetzen. (402)

Redaktion: Beatrix Classen